

Blauzungenkrankheit

«Angst und Terror» gemacht

Toni Suter und Toni Hürlimann werden ihre Tiere nicht mehr gegen die Blauzungenkrankheit impfen. Eher gehen sie in den Knast.

INTERVIEW ANDREA SCHELBERT

Toni Suter aus Goldau und Toni Hürlimann aus Walchwil wehren sich vehement gegen den Impfwang der Blauzungenkrankheit. Sie haben nach der Impfung 2008 zahlreiche Folgeschäden festgestellt: Kühe magerten ab, wurden nicht mehr trächtig oder starben. Kälber verfaulten im Mutterleib oder erlitten bei der Geburt Nabelentzündungen. Hürlimann bekundete wirtschaftliche Schäden in der Höhe von 36 000 Franken, während es bei Suter 33 000 Franken sind.

Haben Sie Kenntnis davon, dass Josef Risi von Impfverweigerern bedroht wurde?

Toni Suter: Davon habe ich sicher keine Kenntnis. Ich bin sicher, dass niemand aus unserer Gruppe, die sich immer wieder trifft, so etwas macht. Denn wir können miteinander reden. Es gibt aber Leute, die nicht an unsere Anlässe kommen, und dort brodelt es eben. Ich muss und kann für niemanden die Verantwortung übernehmen ausser für mich. Und ich habe es sicher nicht getan.

Toni Hürlimann: Wir zwei sind sauber. Und für einen grossen Haufen Bauern legen wir die Hand ins Feuer, dass sie es nicht waren.

Was ist der Sinn und Zweck dieser Regionalgruppe Zentralschweiz?

Suter: Wir treffen uns einmal monatlich und informieren uns gegenseitig. Auch moralisch ist es für uns von Bedeutung, denn oft hat jemand ein Tief. Auch mir bringt das sehr viel, damit ich weiss, dass ich mit meinen Anliegen nicht allein dastehe.

Hürlimann: Es ist interessant, wer dabei ist. Der Bergbauer von oben, ein Grossbauer aus dem Kanton Zug, Bio-Bauern und andere Bauern. Alle Gruppierungen sind vertreten. Schwyzer, Glarner, Zuger, Urner, Obwaldner, Zürcher und manchmal Bauern aus Graubünden sind dabei. Es ist eine herzliche Atmosphäre. Man muss sich nicht wehren, es ist einfach schön. Wir verstehen uns gegenseitig.

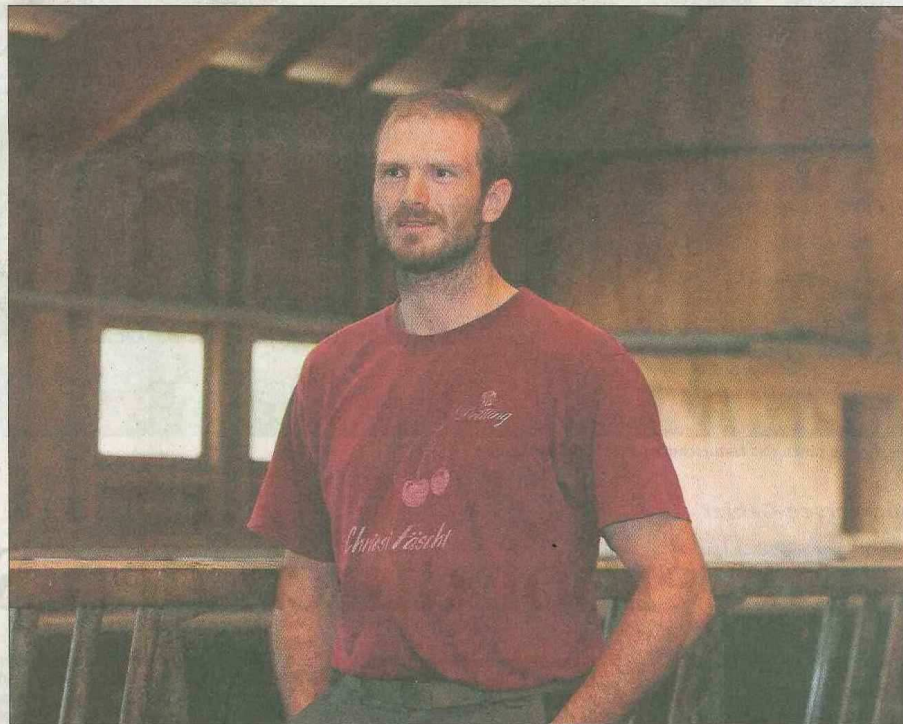
Also wie eine Selbsthilfegruppe.

Hürlimann: Genau.

Bei Josef Risi waren es Drohungen. Welche negativen Erfahrungen haben Sie Ihrerseits mit den Behörden gemacht.

Suter: Auch Drohungen. Man hat uns gedroht, man werde uns die Direktzahlungen kürzen. Man hat uns mit Sanktionen und extremen Bussen gedroht.

Hürlimann: Und mit Gefängnis. Es steht ganz klar: 8 Monate Gefängnis, bis zu 20 000 Franken Busse. Sind das keine



Der Bauer Toni Suter aus Goldau in seinem Stall.

BILD ANDREA SCHELBERT

Drohungen? Im Seuchengesetz steht, dass man den Betrieb erst sperren darf, wenn ein Verdacht auf Blauzungenkrankheit vorliegt. Ich habe aber keine derart kranken Tiere.



«Jetzt ist einfach fertig, so geht man nicht mit uns um.»

TONI HÜRLIMANN

Die Betriebssperre wurde Ihnen von den Behörden auferlegt?

Hürlimann: Ja, eingeschrieben, rechtlich, sachlich, gerichtlich. Seit dem 1. Mai und bis 1. Dezember. Wir haben 2008 geimpft. Darum sind wir keine Impfverweigerer und schon gar nicht fundamental. Nach den erheblichen Schäden können wir nicht mehr impfen.

Wie gehen Sie mit dieser Sperre um?

Hürlimann: Ich mache weiter wie letztes Jahr. Ich tue nun einfach, was ich will. Jetzt ist einfach fertig, so geht man nicht mit uns um.

Suter: Ich werde nie mehr impfen.

Auch wenn sie mir alles nehmen. So etwas will ich nie wieder erleben. Dann gehe ich lieber ins Gefängnis. Ich war noch nie im Gefängnis, doch es kann nicht schlimmer als das sein.

Haben Sie das Geld bekommen oder ist es überhaupt vorstellbar, dass Sie dafür entschädigt werden?

Suter: Wir werden nie etwas erhalten. Wenn man jetzt beginnt, Schäden zu bezahlen, ist das ein Schuldgeständnis ihrerseits. Das darf natürlich nicht sein. Wenn nur unsere beiden Schäden vergütet würden, wären das schon 70 000 Franken. Sehr viele Bauern, die geimpft haben, stellten Schäden fest. Dort liegt die Dunkelziffer etwa bei 50 Prozent.

Wieso hört man von diesen 50 Prozent kaum etwas?

Hürlimann: Weil man Angst und Terror gemacht hat mit dem Streichen der Direktzahlungen. Bei den heutigen tiefen Fleisch- und Milchpreisen bleibt so jeder Bauer ruhig.

Suter: Viele betroffene Bauern mögen nicht reden. Sie sagen, wir finden super, dass Ihr Euch wehrt, ich hätte die Kraft dazu nicht. Und bis sich ein Bauer eingesteht, dass es auf seinem Hof ein Problem gibt, braucht es extrem viel. Natürlich gab es früher auch Krankheiten in Ställen. Aber die Häufigkeit, die sich jetzt zeigt, die ist nicht normal.

Ein anderes Szenario: Hätte man das Impfobligatorium nicht eingeführt und

wäre die Blauzungenkrankheit ausgebrochen, wären die Bauern dann nicht die Ersten gewesen, die den Behörden Vorwürfe gemacht hätten?

Suter: Es ist klar, dass dies so ausgespielt wird. Fakt ist, dass wir eine Krankheit haben und nur ein Prozent der Tiere ein Krankheitssymptom zeigt. Davon sterben elf Prozent. Die Todesrate liegt also etwa bei zwei Promille. Das sind auf 1000 Tiere nur zwei tote Kühe. Ich habe aber mit Impfen eine Todesrate von zehn Prozent. Darum glaube ich, dass wir nun auf die natürliche Immunität setzen müssen.

Hürlimann: Es ist nicht abzustreiten, dass die Bauern dann geknurrten hätten. Doch es ist ganz klar, dass es eine natürliche Immunisierung gibt. Eine lebenslange. Das hat man uns nicht gesagt.

Warum kommen Sie zu der Überzeugung, dass die Freiwilligkeit der Impfung der richtige Weg ist?

Suter: Diejenigen, die ans Impfen glauben, sollen ihre Tiere schützen dürfen. Ich will keinem Bauern etwas verbieten, wenn er daran glaubt. Ich war überzeugt, dass die Impfung meinem Vieh nützt, doch ich habe es anders erlebt. In einem halben Jahr habe ich Schäden von 33 000 Franken. In der Packungsbeilage steht, man solle nur gesunde Tiere impfen. Niemand aber hat meine Tiere vor der Impfung auf ihre Gesundheit untersucht. Mein Vieh hat sich von der letzten Impfung 2008 immer noch nicht erholt. Also habe ich doch zum Wohl meiner Tiere gehandelt, wenn ich entschieden habe, sie nicht mehr zu impfen.

Hürlimann: Man hat den ganzen Bestand einfach geimpft, mit der gleichen Nadel von A bis Z.

Bei einer nächsten Krankheit oder Seuche: Wie sollen die Behörden vorgehen, um die Bauern zufrieden zu stellen?

Suter: Der Bauer muss die Krankheit zuerst kennen. Es muss zuerst etwas passieren. Ich glaube nicht, dass man den grösseren Schaden anrichtet, wenn man wartet. Dann könnte man besser zusammenarbeiten. Wir hatten so gute Verhältnisse zu den Tierärzten. Es ist schade, dass es nun nicht mehr so ist.

Hürlimann: Wir glauben natürlich nicht mehr alles.



Bonus: Das ausführliche Interview mit Kantonstierarzt Josef Risi gibts auf www.zisch.ch/bonus

Keine Reaktion von Regierungsrat Hüppin

Sie haben in Goldau eine Umfrage unter 28 aktiven Bauern durchgeführt. 13 davon stellten bei ihren Tieren Folgeschäden fest. Josef Risi hat keine Kenntnis von diesen Zahlen.

Toni Suter: Wir haben diese Dokumente an Regierungsrat Armin Hüppin abgegeben. Josef Risi sass damals daneben. Es ist sowieso nicht unsere Aufgabe, solche Umfragen durchzuführen.

Toni Hürlimann: Sie sollen doch einmal eine umfassende Umfrage machen. Das aber getrauen sie sich gar nicht aus Angst vor dem Resultat.

Hat Ihnen Regierungsrat Hüppin eine Antwort gegeben?

Suter: Nein. Wahrscheinlich liegen diese Dokumente längst im Abfalleimer.

Hürlimann: Sie alle haben keine Tiere. Doch uns Bauern, die jeden Tag mit dem Vieh zu tun haben, glaubt man nicht.

Wurde jedes Ihrer toten Tiere vom Tierhospital untersucht?

Hürlimann: Nein. Meine Kälber kamen sofort zur Kadaverstelle. Untersucht hat man keines meiner Tiere. Sie wollen das ja nicht, sie sind froh, wenn diese Kadaver verschwinden. Ich weiss, dass viele der Tiere nach der Impfung von innen her verfaulen.

Suter: Bei mir wurde eine Kuh im Tierspital obduziert. Ich wollte den

Bericht haben, bekomme ihn aber nur, wenn ich die Kosten für diesen Untersuch bezahle. Als Jersey-Kuh von mir starb, habe ich Tierarzt Silvan Abgottspon angerufen und ihm gesagt, dass dies nicht normal sei. Ich wollte sie öffnen und schauen, was los war. Abgottspon sagte, dass wir sie in einem neutralem Labor untersuchen müssen. Das haben wir gemacht. So etwas habe ich noch nie gesehen: Die Kuh hatte 50 Liter Brandwasser im Bauch, sämtliche Organe waren weissgrau angegangen, man hat viele Abszesse gefunden, und es hat fürchterlich gestunken.

ANDREA SCHELBERT